
Neunter Brief.

Rückkehr des Verfassers. Schilderung der Ansicht
von Wien. Musik. Schöpfung von Hrn. Haydn.

Wien Jänner.

Da bin ich wieder — und habe Alles, dem Himmel sey Dank, in vollkommener Ruhe, und den besten Hoffnungen wiedergefunden. Zwar sieht es in einigen Stücken noch ziemlich militärisch aus, auf jedem Schritt begegnet man Soldaten von allen Farben, Formen, Nationen und Arten, Freykorps und regulirte Truppen, Rothmäntel und Fuhrwesen, Insurgenten und Recruten, blau und grün, weiß und roth mit Casquen und Mützen, mit Hüthen und Kalpacks, es liegt eine ungeheure Menge Militär in der Stadt und den nahen Dörfern, und das Hauptquartier ist zu Schönbrunn in dem

Kaiserlichen Lustschlosse. Indessen aber sieht man keine weiteren Anstalten zur Vertheidigung der Stadt mehr machen, und auch im Übrigen keine Bewegungen, die auf Fortsetzung des Kriegs deuteten. Dief und die täglich vermehrten und bestätigten Friedensgerüchte haben die Wiener nach und nach beruhigt. Alles hofft auf das Ende des Elends, und erwartet mit jedem Tage die Publication ihres lang ersehnten Glücks, der Waffenstillstand ist bald zu Ende, und ihr Schicksal muß sich entscheiden, ins Gute, wie Jedermann hofft.

Bei diesen Umständen hört man aber natürlich noch sehr wenig von Faschingsunterhaltungen. Die letzte Redoute war zwar ziemlich lebhaft, auf den Sälen wird auch getanzt, aber noch habe ich nichts von Privatbällen erfahren können, weil Jedermann zurückhält und sich scheut, ehe noch das Loos gefallen ist, mit voreiligen Freudensausbrüchen hervorzutreten. Alles was man unternimmt, sind allenfalls Musiken oder Dratorien, die öffentlich um Geld gegeben, und deren Ertrag zur Unterstützung des Freycorps oder der verwundeten Soldaten und der armen Wittwen und Kinder sehr edel gewidmet ist. So wurde in der vorigen Hinsicht eine Cantate von Hrn. Kautenstrauch zweymahl, und in der letzten

Absicht neuerlich die Schöpfung von Haydn im
 Redoutensaale gegeben. Es war, wie Du den-
 ken kannst, nicht das erstemahl, daß ich dieses
 höchste Meisterstück der Tonkunst hörte, aber
 mein Vergnügen war größer als alle vorher-
 gehenden Mahle; denn je öfter man diese Har-
 monien hört, je tiefer man sich in ihren Geist
 und ihren unnachahmlichen Ausdruck hineindenkt,
 je höher und reiner ist das Vergnügen, das sie
 gewähren. Du hast mir schon lange eine Be-
 schreibung davon abgefordert, aber läßt sich
 so etwas beschreiben? Wie jekt des Chaos re-
 gellose unzusammenhängende Dissonanzen, in
 denen man die Urkräfte wogen und fluthen
 zu hören meint, auf einmahl schweigen, der
 Geist Gottes still und unbeweglich über den
 Wassern schwebt, und die feyerlichste Erwar-
 tung in gleichen abgemessnen Tönen, die sich
 weder merklich heben noch sinken, unsre Seele
 spannt, bis auf einmahl der Erstgebohrte der
 Schöpfung, das Licht, auf Gottes Wort hervor-
 bricht, und nun Ordnung, Bewegung, und
 Leben in das Ganze kömmt! Wie dann nach
 dem wilden Kampf der rebellischen Geister Ver-
 wirtung und Mistöne sich in die reinste gefäl-
 ligste Melodie auflösen, und die neue Welt
 jugendlich und schön hervorgeht! Dann hörst
 Du Donner, Schnee und Regen in den Cha-

rakteristischsten Bezeichnungen, das Meer brauset, der Fluß gleitet majestätisch dahin, die Quelle rieselt im Thale, die Sonne steigt in immer wachsenden Accorden vor Dir empor, sanfte leise halbuaterdrückte Töne zaubern Dich in eine stille Nochnacht, und englische Gesänge, wie nur Klopstock sie denken und Haydn sie tönen lassen kann, schließen jedes Tagewerk.

Nun entstehen die Thiere, und Du glaubst jedes in seiner eigenthümlichen Bewegung zu hören. Der Leviathan erhebt sich aus der Fluth, und der Paukenwirbel läßt Dich in unbegreiflicher Täuschung das Überwälzen der rauschenden Wogen hören. Aber über alle Beschreibung erhaben ist nach meinem Gefühle, der Ausdruck von Liebe, Zärtlichkeit und Leidenschaft in dem dritten Theil, der Adams und Evens Andacht und Liebe enthält. Ganz so, wie Milton es schildert, bewohnen die Engel unsichtbar mit den Menschen zugleich die heiligen Fluren des Paradieses, und indes jene in irdischen Gesängen dem Schöpfer ihren Dank bringen, hört man dazwischen das leise Getöse der himmlischen Harfen, und glaubt wie Wielands Alfonso im Oberon mit reinen geöffneten Sinnen die Töne der höhern Geisterwelt schon hier auf Erden zu vernehmen.

Wer, der je die Macht der Liebe gefühlt hat, kann dem Ausdrucke des letzten Duettes widerstehen? es berührt alle Saiten des Herzens, und alle tönen sympathetisch mit. Hier kann man sagen: Liebe, wer die Liebe nicht gekannt; wieder liebe, wer die Liebe schon gekannt. Alle Gefühle, alle Scenen gegenwärtiger oder vergangner Seligkeiten erheben sich mit dem Sauber dieser Harmonien in der Seele, man fühlt doppelt, wenn man wirklich liebt, und die Vergangenheit lebt allmählich auf; ja selbst Greise müssen in angenehmen Erinnerungen an ihre Jugendgefühle die Wahrheit und Stärke des Ausdrucks dieser Musik eingestehen. Und ist denn nicht Haydn selbst schon dem Greisenalter nahe? Das eben ist das bewundernswürdigste, und es wird immer eine der außerordentlichsten Erscheinungen sowohl für Menschenkenner als den Liebhaber der Tonkunst seyn, diese feurige erhabne Phantasie, diese Fülle von Gedanken, diese Zartheit der Empfindung, diese Stärke der Leidenschaft, kurz den ganzen Charakter der Jugend mit allen Vorzügen der Reifeit, des Ernstes und der Mäßigkeit, die nur Erfahrung und Alter geben, in diesem göttlichen Meisterwerke vereint zu sehen, und wie in wenigen gesegneten Climates die Reize des Früh-

lings, Sommers und Herbstes in freundlichem Bunde mit einander zu genießen.

Ich kann diesen Brief über Faschingsunterhaltungen unmöglich mit einem würdigern und interessantern Gegenstande schließen; jeder andre, den ich nach diesem behandeln könnte, würde Dir kleinlich und unbedeutend scheinen. Leb also wohl indessen; wenn die wechselnden Horen uns wieder etwas neues und vielleicht den göttlichen Frieden bringen, sollst Du sogleich Nachrichten von Deinem Freunde erhalten.
